

Zur Person

Klaus-Dieter Fritzenwanker zog 1982 aus Berlin nach Bernau, weil die junge Familie hier eine ausreichend große Wohnung bekam. Er wurde Mitglied in der damaligen Wohnungsgenossenschaft Fortschritt, die 1986 mit zwei weiteren Genossenschaften zur EINHEIT zusammengeschlossen wurde. Sein Berufsleben hat er als Lehrer für Biologie und Chemie sowie als Schulleiter verbracht. Heute ist er Mentor für Menschen, die den Quereinstieg ins Berliner Lehramt wagen.

Ich war einfach nur dankbar und wollte etwas zurückgeben.

Klaus-Dieter Fritzenwanker ist seit dem 1. Juli der Vorsitzende unseres Aufsichtsrates. Schon mit Anfang 30 entschied er sich, in diesem Genossenschafts-Gremium mitzuwirken und ist bis heute dabei. Was ihn damals gereizt hat und wie er heute junge Menschen davon überzeugen möchte, mitzumachen, erzählt er im Interview.



Im Aufsichtsrat mitarbeiten – Was bedeutet das?

Das Gremium trifft sich vier- bis sechsmal im Jahr. Eine Sitzung dauert etwa drei Stunden. Mit Vor- und Nachbereitung der Sitzungen kommen nicht mehr als 30 Stunden im Jahr zusammen. Das ist ein überschaubares, aber wertvolles **Ehrenamt**. Der Aufsichtsrat begleitet und überwacht die Geschäftsführung, hat also nichts mit dem Tagesgeschäft zu tun. Die Aufgaben sind in der Satzung geregelt. Wer Interesse hat, schreibt bitte eine E-Mail an: **aufsichtsrat@wg-einheit-bernau.de**

In den vergangenen fünf Jahren hat Sabine Werner unseren Aufsichtsrat geführt, musste den Vorsitz allerdings krankheitsbedingt niederlegen. Wir danken ihr von Herzen für dieses nicht immer leichte Engagement und wünschen ihr alles Gute.

Lieber Herr Fritzenwanker, was bedeutet Ihnen das Konstrukt Genossenschaft?
Eine Genossenschaft ist eine echte Solidargemeinschaft. Unsere ist im nächsten Jahr 125 Jahre alt. Man kann einen Menschen mit einer Wohnung erschlagen wie mit einer Axt. Das soll Heinrich Zille vor über 100 Jahren über das Elend in den Berliner Mietskasernen gesagt haben. Auch wenn wir heute kein Elend mehr im früheren Sinne haben, so ist der finanzielle Druck auf Mieterinnen und Mieter trotzdem hoch. Als EINHEIT positionieren wir uns klar dagegen. Eine Genossenschaft, die solide geführt wird, kann den Menschen Halt geben. Sicheres Wohnen in einem stabilen sozialen Umfeld – das ist für mich Genossenschaft.

Mit einer Genossenschaft verbinden viele langfristig bezahlbares Wohnen und die Sicherheit, lange in ihrer Wohnung bleiben zu können. Was braucht es aus Ihrer Sicht, damit das auch für die nächsten Jahrzehnte gilt?
Wirtschaftliche Solidität natürlich. Die EINHEIT steht nach aktuellen Maßstäben finanziell auf sicheren Füßen. Es braucht auch zukünftig ein Vertrauensverhältnis zwischen Geschäftsführung und Aufsichtsrat. Das sorgt für ruhiges Fahrwasser. UND: Es braucht Menschen, die sich in den kommenden Jahren einbringen. Kluge Köpfe, die die Entwicklung unserer Genossenschaft ehrenamtlich begleiten und ihr Wissen einbringen, wenn Entscheidungen zu treffen sind oder Reaktionen auf externe Einflüsse notwendig sind.

Sie spielen auf die zukünftige Verjüngung im Aufsichtsrat an. In den nächsten Jahren wollen Sie jüngere Menschen für das Gremium begeistern. Wie machen Sie das?
Der Aufsichtsrat besteht aktuell aus sechs Personen, drei Männer und drei Frauen, mit einem Durchschnittsalter von über 60 Jahren. Unsere kleine Genossenschaft bietet den Vorteil, dass wir viele unserer Mitglieder persönlich kennen. Wir gehen auf sie zu, fragen sie, ob sie sich die Arbeit im Aufsichtsrat perspektivisch vorstellen können, zum Beispiel in zwei oder drei Jahren. Nach der Kennenlern-Phase sollte unbedingt nochmal ein Abwägen stattfinden, denn wir sprechen über ein langfristiges Engagement. Wenn es für beide Seiten passt, kann mittelfristig eine Wahlempfehlung für die jährlich stattfindenden Mitgliederversammlungen folgen. So könnte sich der Aufsichtsrat Stück für Stück verjüngen und für die Zukunft aufstellen.

Was hat Sie vor 40 Jahren gereizt, sich dem Aufsichtsrat anzuschließen?
Ich wollte mich einbringen, etwas zurückgeben, weil ich dankbar war, dass wir als Familie mit zwei kleinen Kindern in eine Genossenschaftswohnung einziehen durften. Das hat uns Sicherheit gegeben. Ich wollte mich dafür einsetzen, dass dieses Modell noch vielen anderen Menschen Sicherheit geben kann. Stück für Stück bin ich in die Themen eingetaucht. Und da wird's dann wirklich spannend.

Was sollte jemand mitbringen, der oder die sich die Arbeit im Aufsichtsrat vorstellen kann?
Auf jeden Fall fachliche Expertise. Das ist das Entscheidende. Das kann betriebswirtschaftliches oder ingenieurstechnisches Wissen sein, aber auch bautechnische Erfahrung oder energetisch-physikalische Kenntnisse sind von Vorteil. Wichtig ist die Bereitschaft, langfristig in einem Gremium zu arbeiten – also kritisch-konstruktiv und im Team mit anderen klugen Köpfen. Wer sich jetzt angesprochen fühlt, kann sich gern per E-Mail melden und schon erste Unterlagen mitschicken.

Herzlichen Dank für das Gespräch und viel Erfolg!